

Durch Leistungsvergleich zu Bestwerten

In unserer Republik gibt es nicht viele Städte, die eine so reiche Tradition besitzen wie die Stadt Schmalkalden. Seit Jahrhunderten ist die Stadt mit ihrer näheren Umgebung durch die „Schmal-kalder-Artikel“ weltbekannt. Ihre Erzeugnisse, hauptsächlich Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte, brachten bis vor wenigen Jahren noch den einen Reichtum und Glück, den anderen gerade so viel, um sich notdürftig zu kleiden und zu ernähren.

Nicht von dem Häuflein Schmarotzer der Vergangenheit sei hier die Rede, sondern von den Tausenden ehrlichen Arbeitern und kleinen Handwerkern. Sie schufteten früher tagein und tagaus, damit die Reichen immer reicher wurden. Die Armen wurden immer ärmer. Alte Straßennamen erinnern hier und da noch an diese Zeit. Die kleinen, engen Gassen mit den windschiefen Häuschen und ihren recht drastischen Namen wie „Leere Tasche“ oder „Hoffnung“ klagen heute noch von der einstmaligen herrschenden Not der werktätigen Menschen.

1945, mit der Befreiung des deutschen Volkes aus den Klauen des Faschismus, zog auch in diesem Städtchen das neue Leben ein. Die Unterdrückten und Gekemütigten von gestern wurden die Gestalter von heute, wurden die aktiven Erbauer des Sozialismus.

Prächtige Menschen formte und stählte unsere Partei in diesem komplizierten Prozeß des Aufbaus eines neuen, besseren Lebens. Die Kreisdelegiertenkonferenz gliedert eine Heerschau der Besten. Etliche von ihnen ergriffen das Wort.

Einer von ihnen ist der Genosse Alfred Weidlich. Er arbeitet als Schmied im VEB Werkzeug-Union, Steinbach-Hallenberg. Sein volkseigener Betrieb zählt mit zu den besten des Kreises. Vieles hat sich in der Werkzeug-Union seit der letzten Kreisdelegiertenkonferenz verändert. Ganze Arbeitsgänge wurden mechanisiert und einige, wie z. B. der Sägenfertigung, sogar schon automatisiert. Kluge Arbeiter, Techniker und Ingenieure schufen aus den vorhandenen Maschinen und

Aggregaten die Erleichterungen für ihre Kumpel. In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit beseitigten sie an zahlreichen Arbeitsplätzen die mühsame, kräftezehrende und oftmals gesundheitsschädigende Handarbeit. Dank dieser veränderten Technik nahm die Arbeitsproduktivität eine gute Entwicklung.

Neue Technik — neue Normen

Die Parteioorganisation erklärte in vielen Versammlungen, Beratungen und Gesprächen den Kollegen, daß mit der neuen Technik auch eine neue Norm für jeden Arbeitsvorgang notwendig wird. Diese beharrlich geführten Gespräche erfaßten anfangs nur die betroffenen Abteilungen oder Brigaden. Mit dem Produktionsaufgebot stand die volkswirtschaftlich so wichtige Frage plötzlich vor dem ganzen Betrieb. Die nunmehr überall geführten Diskussionen halfen Klarheit in der komplizierten Frage nach dem Verhältnis zwischen der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Entwicklung des Durchschnittslohnes schaffen.

Am Jahresende 1961 lag das erste Ergebnis sichtbar auf dem Tisch. Während 1960 noch die Arbeitsproduktivität auf nur 101 Prozent angestiegen, doch der Durchschnittslohn bereits auf 103,1 Prozent geklettert war, brachte das Endergebnis 1961 schon ein besseres Bild. Jetzt betrug die Steigerung der Arbeitsproduktivität bereits 103,2 Prozent, der Durchschnittslohn hingegen war nur noch auf 102,7 Prozent angewachsen. Im ersten Quartal 1962 wurden die Früchte der gedulden politischen-ökonomischen Aufklärungsarbeit noch deutlicher sichtbar. Jetzt stand das Verhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn 105,2 zu 97,3 Prozent.

Wie dieses Verhältnis noch verbessert, wie noch viele schlummernde Reserven besonders in der Schmiede aufgespürt und zum Nutzen unseres sozialistischen Aufbaues angewendet werden können, darüber sprach vor allem der Genosse Alfred Weidlich.

Leidenschaftlich erzählte er von der Arbeit in seiner Schmiede. Aus jedem